

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Vereinen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkaufnahme erhoben. Erscheinungsort: Kriemhild, Schriftleitung und Verlag: Kriemhild (Belien), Hannoverstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 1859, Amt: Teatthaus a. M.

Im Kampf um den Kimmelberg.

Wiederbeginn der Schlacht an der Somme, Hangard genommen. — 2000 Feinde gefangen. Der englische Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge. — 22000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalkab meldet:

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 25. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Lys scheiterte ein starker Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhen von Meuzelhof unter schweren Verlusten. Dortliche Kämpfe nordwestlich von Bethune, bei Fellubert und zu beiden Seiten der Scarpe.

Südlich von der Somme griffen wir Engländer und Franzosen bei und südlich von Millers-Brettonnour an. In hartem Kampfe drängte sich unsere Infanterie den Weg durch die Maschinengewehrfeuer des Feindes. Panzerwagen haben sie hierbei wirksam unterstützt. Wir nahmen den vielumkämpften Ort Hangard. Auf dem Westufer der Yore trugen wir unsere Linien an die Höhen nordwestlich von Gassel vor. Den ganzen Tag über führte der Feind mit seinen auf dem Kampffeld bereitgestellten, von rückwärts herangeholten Unterführungen bestiegene Gegenangriffe. Sie brachen blutig zusammen. Erbitterte Kämpfe dauerten in dem gewonnenen Gelände die Nacht hindurch an. Mehr als 2000 Gefangene blieben in unserer Hand, 4 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre wurden erbeutet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 25. April, abends. (WTB, Amtlich.) Die Kräfte des Generals Sigt von Armin fielen im Kampf um den Kimmelberg.

Der österreichische Generalkab meldet:

Wien, 25. April. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Am oberen Dewole in Albanien wissen wir in den letzten Tagen französische Vorstöße zurück. Im Südwesten nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 25. April. (WTB.) Amtlicher Tagesbericht.

Palästinafront: Stellenweise lebhafteres Artilleriefeuer. Kaukasusfront: In der Nähe von Kars nehmen unsere Bewegungen weiter einen günstigen Verlauf. An der Küste sind unsere Truppen über Duzdagi hinaus im Vormarsch gegen die Eisenbahnlinie Kutais-Datum. Sonst keine bedeutenden Ereignisse.

22000 Tonnen versenkt.

Berlin, 24. April. (WTB, Amtlich.) Neue U-Bootesfolge im Sperrgebiet um England: 22000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen waren ein wertvolles 7000 Bruttoregistertonnen-Dampfer, der im Kimmelkanal aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, und zwei vollbeladene Dampfer von je 5000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Angriff auf Ostende und Zeebrügge.

Berlin, 25. April. (WTB, Amtlich.) Nach Reuters Meldungen wollen nach England zurückgekehrte Leute der Landungsabteilung des gegen Zeebrügge angelegten westlichen Angriffsgewehrs ausgeführt haben, daß alle Geschütze, Schuppen und Munitionsvorräte auf dem Hofendam zerstört und die Schiffeleutze in die Luft sprengt worden seien. Diese Behauptungen sind von Anfang bis Ende frei erfunden. Außer der geringfügigen, bereits ausgebelebten Zerstörung an der Molenverbindung haben die Engländer durch ihre Unternehmung nicht das Mindeste erreicht. Es ist nicht eine einzige der auf der Mole befindlichen militärischen Einrichtungen auch nur in Mitleidenschaft gezogen worden. Bis auf die bereits gemeldete leichte Beschädigung eines einzigen Torpedobootes sind auch

keinerlei Zerstörungen an irgend einem U-Boot, Torpedoboot oder sonstigen Fahrzeugen erreicht worden. Auch an die Schiene ist der Feind weder durch Sprengungen noch durch Geschütze herangekommen. Die gesamten Hafeneinrichtungen Zeebrügges sind vielmehr völlig unversehrt und voll betriebsfähig.

Nach Gefangenenausagen hat der Feind das gleiche Unternehmen bereits viermal durchzuführen versucht. Infolge der Wachsamkeit unserer Vorpostenboote und unserer Batterien ist er aber jedesmal zur Umkehr gezwungen worden. Wenn es ihm diesmal gelang, an die Angriffsziele näher heranzukommen, verdankt er dies dem Zusammenstoßen für ihn besonders günstiger Umstände. Hierbei spielte das neblige Wetter und die Windrichtung eine entscheidende Rolle. Diese führte den im großen Umfange verwendeten künstlichen Nebel vor dem Angreifer her, unmittelbar auf die Angriffsziele zu. Unsere Abwehrmittel konnten daher erst in Tätigkeit treten, als der Kreuzer „Bircidine“ auf nächste Entfernung in Sicht kam. Ihre Wirkung setzte jedoch mit voller Wucht ein, daß es dem Kreuzer bei aller Anerkennung des von seiner Führung angezeigten seemannischen Geschicks nicht gelang, die für die Unternehmung bestimmten vier Kompagnien Seefeldoten zu landen. Die wenigen Leute, denen es unter Führung ihrer Offiziere möglich war, auf der Mole Fuß zu fassen, wurden von der tapferen Verteidigung niedergemacht oder ins Wasser geworfen, bis auf etwa 12 Mann und einen Hauptmann, die sich als Gefangene in unserer Hand befinden. Mit ihnen fielen zwei Flammenwerfer, zwei Maschinengewehre und sonstige Nachschubstoffe in unsere Hand. „Bircidine“ mußte unter dem vernichtenden Feuer vielmehr wieder von der Mole abgehen. Die zur Sperrung der Kanaleinfahrt bestimmten Kreuzer wurden gleichfalls beim Beurlauben aus dem Nebel unter vernichtendem Feuer genommen. Es gelang daher, sie zum Sinken zu bringen, bevor sie die für die Sprengung angeordneten Plätze erreicht hatten.

Die von den Engländern mit schweren Personen- und Materialsperrern eingesetzten Mittel haben demnach in keiner Weise den Erfolg erzielt, den der Feind erhofft hat. Insbesondere ist ihre Absicht, die Einfahrt zu unserem Unterseepunkt zu sperren, vereitelt worden. Kreuzer mag mit Recht die Unternehmungslust und die Tapferkeit der an dem Unternehmen beteiligten Engländer loben, was vermag er aber die Genugtuung darüber nicht zu nehmen, daß dank der Tapferkeit unserer Verteidiger der Gegner sein Ziel nicht erreicht hat.

Brügge, 25. April. (WTB.) Von einem Augenzeugen wird uns zu dem englischen Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge noch berichtet:

Der englische Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge am frühen Morgen des 23. April sollte die dortigen Anlagen zerstören und die Hafenausfahrten durch Versenken von Sperrschiffen blockieren. Die Nacht vom 22. zum 23. April ist diesig und unruhig. Ein heftiger Regen fällt. Nach Mitternacht schwärzt es über Ostende und Zeebrügge. Abwehrfeuer, Bomben krachen. Ein neuer Ton: das langgezogene Heulen der Achtunddreißiger und englischer Monitore. Die deutschen Küstenbatterien nehmen das Feuer auf. Aber das offene Meer verschwindet wie unter einem dichten Schleier. Das machen die Nebelapparate feindlicher Schiffe. Mit einem Male zittert der mächtige Quaderbau der Mole unter furchtbaren Schlägen. Ein mit Explosivstoffen gefülltes englisches U-Boot ist gegen die Mole gefahren. Ein Teil der Gitterbrücke, welche die eigentliche Mole mit dem Festlande verbindet, liegt in die Luft. Für den Augenblick ist jede Verbindung mit dem Lande abgebrochen. Vergeblich steigen die Landstärken und werfen die Morsenapparate ihre Lichtbündel. Der Nebel ist zu dicht. Die Wache steht in stichhafter Erwartung hinter der meterdicken Brüstung der Molenmauer. Da taucht wie ein Geistesgeschiff der englische Kreuzer aus dem Nebel. Schon ist er an der Mole im toten Winkel, Maschinengewehre rattern, und die kleinen Maschinenschonnen spucken rasend Geschos auf Geschos auf das Ped des feindlichen Kreuzers, das schwarz ist von Menschen. Aber von den 400 Mann Mannern wehst jeder einzelne, doch es gilt, zu liegen oder zu sterben. Unter dem tödlichen Hagel der Maschinengewehre werden Laufstege gegen die Molenwand geworfen. Die Verzweifelt klettert hinauf, die Kompanieführer an der Spitze. Von Bieren bleiben drei tot auf der Mole. Ein wilder Kampf in Dunst und Nebel um die zitternde Mauer, ein Kampf mit Bajonet, Messer, Faust und Zähnen! Von den 40 Engländern kommt keiner lebend zurück. Das Ped des Kreuzers schwimmt in Blut. Der Engländer wirft wieder ab. Der Versuch, die Seefestung und die anderen Einrichtungen der Mole durch handstreichartigen Ueberfall zu zerstören, ist gescheitert. Mit qualmenden Nebelapparaten verjagen drei feindliche Kreuzer den Molenlopp auf zu passieren. Da bricht das Feuer der Molenartillerie aus den Röhren. Treffer sind im Echornstein,

auf der Könnandbrücke und im Kumpf. Auch die Küstenbatterien greifen ein, die jetzt ihr Ziel im Dunst erkennen können. Die englischen Schiffe bezogen zu sinken. Zwar haben sie noch Fahrt. Aber es genügt doch nicht mehr, um ihr Ziel, die Kanalschleuse, zu erreichen und zu sperren. Ein Zerstörer, der die Befehle ausführen soll, sinkt im deutschen Geschütze. Von den Befehlshabern entkommt kaum einer.

Nach größer war der Mißerfolg bei Ostende. Die englischen Sperrschiffe kamen überhaupt nicht an die Hafeneinfahrt heran. Keiner gesichtet, sanken sie im Feuer der deutschen Küstenbatterien. Zwei Zerstörer, die sich Wendunne zu nähern veruchteten, wurden gleichfalls vernichtet. Am Morgen des 23. April lagen die aufstürzenden deutscher Flieger vor der Küste sieben kreisende Ratter, Wrackteile und Leichen. Fünf Lebende und einen Toten konnten die deutschen Torpedoboots noch bergen. Die geprengte Molenbrücke ist rasch wiederhergestellt. Ein einziges deutsches Torpedoboot ist unbedeutend beschädigt, seine Geschoskraft ist nicht beeinträchtigt. In Ostende sind einige Häuser beschädigt und zehn Belgier getötet. Der Engländer aber büßte fünf kleine Kreuzer, drei Zerstörer und mehrere Motorjachtboote ein. Noch schwerer aber wiegt der Verlust der zahlreichen Toten, der Tapferkeit der Tapferen.

Der englische Flottenangriff vom 24. April meint, daß die Einfahrt zum Brigger Kanal möglicherweise wirksam blockiert sei. Sollten die Optimisten im vereinigten Königreich darauf ihre Hoffnungen bauen, so wird der unerbitterte Fortgang des deutschen U-Booteskrieges sie belehren, daß England seine Schiffe und Menschen vergeblich geopfert hat.

Der Kaiser in Zeebrügge.

Der Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ Karl Kosner berichtet aus Zeebrügge: Am frühen Morgen hatte der Kaiser die erste Kadriat von dem im Laufe der Nacht erfolgten handstreich der Engländer auf die Mole und den Kanal von Zeebrügge erhalten. Nach dem Vortrag begab sich der Kaiser auf die Mole, wo er sich davon überzeigte, daß der durch die Sprengung der Eisenbahnbrücke verursachte Schaden seine vorläufige Bedeutung schon gefunden hat und daß eine endgültige Ueberbrückung der Lücke in wenigen Tagen erfolgt sein kann. Ebenso überzeigte er sich von dem vollkommen guten Zustande aller unserer Anlagen und Einrichtungen auf dem äußeren, dem Angriff als Ziel gesteckten Molenteil. Als der gefangene englische Marine-Infanteriekapitän eben vorübergeführt wurde, ließ der Kaiser ihn zu sich kommen, um auch die Darstellung des Kampfes von einer gegnerischen Seite zu hören. Der Hauptmann gab zu, daß die Vernichtung unserer Einrichtungen auf der Mole und die Blockierung unserer U-Boote von der Ausfallstellung in Zeebrügge und Ostende das Ziel des lange vorbereiteten und mit großen Mitteln ausgeführten Unternehmens war. Der Ueberfall war bereits viermal angeht und einzelstet gewesen, jedoch jedesmal an der Wachsamkeit unserer Vorpostenboote gescheitert. Erst in der vergangenen Nacht hätten die dichten Nebel den „Kaiser“ ermöglicht, leider ohne daß ihm der erstrebte Erfolg beschieden gewesen wäre.

Die Schlacht im Westen.

Kuhlose Opfer.

Berlin, 24. April. (WTB.) Die Engländer haben sich am 23. April in zahlreichen vergeblichen Angriffen an verschiedenen Frontstellen zwischen Calleeu und Scarpe blutige Schläppen geholt und ihre ungeheuren Verluste des ersten Monats der großen Westschlacht erheblich gesteigert.

Während die Deutschen in erfolgreichen Kämpfen die wichtige Höhe bei Meuzelhof dem Feinde entreißen konnten und außer zahlreichen Franzosen, die hier für England erneut bluten mußten, eine große Anzahl Maschinengewehre erbeuteten, wurde in der Gegend von Meterem um 6 Uhr vormittags ein unter starkem Feuerdruck angreifende feindliche Großpatrouille im Nachkampf abgewiesen. Fast gleichzeitig fand nach stärkster Artillerievorbereitung ein feindlicher Vorstoß gegen unsere Stellung am Clancelleuf statt, der unter hohen Verlusten zusammenbrach. Das gleiche Schicksal teilte ein um 11 Uhr vormittags bei Metz du Binage angelegter harter feindlicher Angriff. In der Gegend von St. Hubert mußten englische Stochtruppen, die um 2 Uhr morgens angriffen, nach hartem Kampfe zurückweichen und Gefangene und Maschinengewehre in unsere Hand lassen.

Den ganzen Tag über lag auf dieser Front besonders in der Gegend von Merville lebhaftes Feuer, das sich in der Nacht zum 24. um Calleeu zum Trömmelweiser Helgeleit. Hier ließ der

Feind unter dem Einfluß starker Kräfte abermals vor, wurde jedoch von dem deutschen Artillerie- und Infanteriecorps ebenfalls geschlagen. Schließlich schloß die feindliche Armee an der Scarpe, der abermals nach heftiger Feuerbereinigung eingestrichen werden war. Der Feind ließ zahlreiche Leiche zurück. Zwei Stunden später verordnete er wieder seine Sturmtruppen zu einem Vorstoß, den unser rechtzeitig eingestrichenes Vertheidigungser überhaupt nicht zur Ausführung kommen ließ. Der 22. April hat dem Feind sehr erhebliche Opfer gekostet.

Bei den deutschen Vortrücken vorwärts auf das Roubert der vier wurden in letzter Zeit mehrfach Belgier gefangen genommen. Die Gefangenen waren über den deutschen Angriff gut unterrichtet und gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß ihre Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat in Erfüllung gehe. Das belgische Heer hätte seine Pflicht bis zum Aussterben getan. Sie leben nicht ein, weshalb sie noch ihr Blut für Englands Eroberungsgelüste weiter vergießen sollten. Ueber ihre Ansicht bezüglich der Besetzung von Paris befragt, meinten sie, sie begründen eine Besetzung der Hauptstadt ihrer englischen Verbündeten.

Ubrigens beschäftigt es sich, daß die am 22. April abends von den Engländern nördlich von Albert im Wald von Veslun angelegten Angriffe mit außerordentlich starken Kräften durchgeführt wurden. In ihrem Verlauf kam es an vielen Stellen zu erbitterten Kämpfen. Kleine Einbruchstellen des Feindes wurden noch während der Nacht und im Laufe des 23. April gebührend. Nach Aussagen von Gefangenen zweier Divisionen waren die Feindverluste außerordentlich schwer.

Oesterreich und Italien an der Westfront.
Die Schweizerischen Zeitungen besprechen ausnahmslos die Wiener Meldung, wonach Oesterreichische Truppen in Belgien einströmen, und messen ihr Bedeutung bei. Der „Zürcher Anzeiger“ betont, man habe dies einerseits wohl als Antwort auf die Entsendung italienischer Truppen nach dem Westen aufzufassen, andererseits dürfe man darin aber auch eine sichtbare und bedeutende Rundgebung des Bündnisses erblicken. Durch diese weitere Verstärkung von einerseits italienischen, andererseits Oesterreichischen Kräften nach der Westfront gewinne diese in noch stärkerem Maße als bisher an Bedeutung als Hauptkriegsschauplatz.

Wichtige militärische Verstärkungen in Frankreich.
Genf, 25. April. Im Vereinenshause wurde am Montag auf eine Anfrage aus der Linkspartei geantwortet, daß die „Speer“ zwischen dem Heere und der Heimat noch einige Zeit andauern werde. Es sei dies wegen wichtiger militärischer Vorbereitungen notwendig. Die dann eintreffenden Ereignisse würden die Franzosen für die letzte Zeit entschädigen.

Sach in Wägen.

Berlin, 25. April. Die täglich und nördlich von Antwerpen gelegenen Ortschaften haben laut ergänzenden Berliner Meldungen durch die seit 48 Stunden gesteigerte Festigkeit der deutschen Beschießung nicht minder hoch gelitten als die Umgebung Westlimes. Wenn die Franzosen eine deutlichere Vorstellung von den gewaltigen Schauerleistungen hätten, die General Hoch überwinden muß, um Ueberfallsangriffen vorzubeugen, so zügelten sie ihre Ungeduld leichter. Sehr gelte es, die Lösung strategischer Aufgaben, die ohne Vorbild in der allgemeinen Kriegsgeschichte seien.

Hochs Schwierigkeiten erkennt auch der „Berl. Tag.“, der schreibt: Es ist fraglich, ob es dem Oberbefehlshaber des Verbandes noch möglich ist, auf den wenigen noch offenen Verkehrswegen nach dem Norden das für einen großen Angriff notwendige Kriegsgüter innerhalb nützlicher Frist heranzuschaffen. Wenn die Schicht einmal im Gange ist, könnte sich die Gefährdung der Nachschubwege sehr unliebsam sichtbar machen. Der französische Feldherr darf nicht zu einseitig auf die Rettung der englischen Front bedacht sein, er muß um des Ganzen willen auch die französische Front im Auge behalten.

Die Kampagne.

Vogons, 24. April. In einem Telegramm aus Paris drückt Bazain die Meinung aus, daß von den drei Akten der Schlacht im Westen nur der erste vorüber sei. Es sei sinnlos anzunehmen, daß die deutschen Angriffswellen schon abgeklungen seien. Vielmehr würden voraussichtlich die Deutschen, um sich den aus der Ueberzeugung entspringenden Erfolg auch fernerhin zu sichern, wiederum in die alten Rollen ihre kühnsten Angriffe erneuern, so daß der Höhepunkt der Schlacht noch bevorstehe. Im übrigen erkennt Bazain die „wunderbaren Fähigkeiten der Deutschen“, einen Angriff vorzubereiten, an, meint aber, auch die deutsche Organisationskraft habe ihre Grenzen und könne den Nachschub von frischen Truppen und Material auf den hart mitgenommenen Strecken des Kampfgebietes nicht ins Grenzenlose steigern. Die deutschen Angriffsstufen hätten, um die Strophen von Prodantrachschub zu entlasten, Pausen für sechs Tage bei sich; insbesondere zeige sich bei vielen am siebenten Tage ein Nachlassen der Kräfte und der Kampfeslust.

Charakter von 400 000 Tonnen norwegischer Tonnage.

Wien, 24. April. (WZ.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Schiffahrtsamt hat 400 000 Tonnen norwegischen Schiffsraumes zur Verwendung auf ungeschützten Linien gechartert, vornehmlich für den Handel mit den südamericantischen Häfen, wodurch amerikanische Schiffe für Fahrten in das gefährliche Gebiet frei werden.
Die Verschiffung von Lebensmittel für die Zivilbevölkerung in den allierten Ländern wird für zehn Tage eingestellt, um 3 Millionen Bushels Getreide für Belgien zu verfrachten. Ein Teil dieses Getreides wird für das von den Deutschen besetzte Gebiet Frankreichs verwendet.

Im Tode Freiherr v. Richtigshaus.

Wien, 24. April. (WZ.) Der König von Bayern hat an den Vater des gefallenen Frhr. Manfred v. Richtigshausen folgende Trauerdrückung gerichtet:
„Die Nachricht von dem Heldentode Ihres Sohnes, des Rittmeisters und Führers einer Jagdschloß, Manfred Frhr. v. Richtigshausen hat mich auf das Schmerzlichste berührt. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen und allen Ihren Familienangehörigen mein höchstes Beileid auszusprechen zu dem betrüblichen Ableben dieses trefflichen Offiziers, der die soldatischen Tugenden seiner Entscheidung und vorbildlicher Tapferkeit in so hohem Maße in sich vereinigte, daß er die jugendlichen Helden, der eine Herde der Lustworte war, und dessen außerordentliche Taten mich mit Bewunderung erfüllen, ein ehrendes Andenken bewahren.“
Der König von Bayern hat an den Kaiser aus Anlaß des Ablebens des Frhr. v. Richtigshausen folgende Trauerdrückung gerichtet:
„Die Nachricht von dem Heldentode des Rittmeisters Frhr. v. Richtigshausen hat mich auf das Schmerzlichste berührt. Ich darf mich meines aufrichtigen und innigen Beileids zu dem Verlust dieses hervorragenden und pflichttreuen Offiziers versichern, dessen Name in der Geschichte dieses Krieges in ruhmreicher Erinnerung fortleben wird.“

Rumänien.

Das Verhältnis zur Entente.
Bukarest, 22. April. (WZ.) Nach einer Meldung, die die schwedische Presse veröffentlicht, erklärte Balfour vor einigen Tagen im Unterhause, daß nach den zur Verfügung stehenden Nachrichten Rumänien noch ein Verbündeter Englands sei. Hierüber befragt, antwortete ihm der rumänische Minister des Auswärtigen, Konstantin Aron, dem Vertreter des Kabinetts folgende Antworten:
Die Erklärungen Balfours vom 10. April im Unterhause sind mir bekannt. Die Behauptung, daß das Bündnis zwischen Rumänien und Großbritannien noch besthe, ist eine Ansicht, die auf keinen von der jetzigen Regierung herrührenden amtlichen Dokument begründet ist. Nach der Beendigung des Kriegszustandes kann Rumänien während der Friedensverhandlungen nur noch als neutraler Staat betrachtet werden. Dieser Zustand ist der einer tatsächlichen Neutralität, bis mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages die definitive Neutralität „de jure“ eintreten wird. In diesem für Rumänien so unglücklichen Kriege, in dem so viel edles Blut seiner Soldaten vergossen wurde, und so viele und große schmerzliche Opfer gebracht wurden, hat dieses Land der Entente noch gegeben, als es von ihr empfangen hat. Seit Beginn der Friedensverhandlungen hat Rumänien aufrichtig den Weg der Neutralität beschritten. Die von Balfour angetragene Aufgabe, daß das Königspaar und die Regierung sich in Jassy befinden, kann daran nichts ändern. Dieses ist der Standpunkt der jetzigen Regierung, die die schwere Aufgabe übernommen hat, Frieden zu schließen, und zwar einen solchen, der die zukünftige Existenz des Landes gewährleisten soll.

Aus Dollarika.

Die Unterdrückung der deutschen Blätter in Amerika
London, 22. April. (Reuters.) „Daily Mail“ berichtet aus New York vom 21. April, daß das Hertsblatt „Deutsches Journal“ sein Erscheinen eingestellt hat. Es machte sich in der letzten Zeit im ganzen Lande eine gehässige Feindschaft gegen Zeitungen in deutscher Sprache bemerkbar. An einigen Stellen verordneten die städtischen Behörden den Verkauf deutscher Zeitungen. Man glaubt, daß auch die „Staatszeitung“ ihr Erscheinen einstellen werde, und doch demnach überhaupt keine deutschen Blätter mehr herauskommen werden.

Kriegserklärung an die Türkei und Bulgarien?

Washington, 24. April. Reuters berichtet aus Washington: Im Senat fand eine lebhafte Debatte statt über die Frage, ob die Vereinigten Staaten der Türkei und Bulgarien den Krieg erklären sollten. Senator Cranborne schlug vor, daß die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten sofort die Resolution des Senats in Behandlung nehmen solle, die sich für die Kriegserklärung ausspricht. Senator Knox schlug vor, den Präsidenten wissen zu lassen, ob es sich um den allgemeinen Interesse verhalte, daß im Senat mitgeteilt würde, welche Gründe gegen die Kriegserklärung sprechen würden. Die Verhandlung der beiden Vorschläge wurde auf den 24. April vertagt. Senator Cranborne erklärte noch, daß die Bulgaren „unter der teuflischen Macht des deutschen Kaisers“ ständen.

Wieder eine Lumpenrepublik.

Washington, 23. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Gefolgschaft von Guatemala tritt mit: Der Einfluß Guatemalas ist in die Reihe der Allierten zu stellen, ist eine Folge des Abkommens zwischen der Gefolgschaft und dem Staatssekretär Lansing nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Guatemalas zu Deutschland. Infolgedessen befindet sich Guatemala heute im Kriegszustand mit Deutschland und seinen Verbündeten an der Seite der Vereinigten Staaten zur Aufrechterhaltung der Rechte Amerikas und der Menschlichkeit, einer Faltung, die es beibehalten wird, im Verein mit den Vereinigten Staaten bis der peninsuläre Militarismus aufhört und, freie Wälder zu beschreiben.

Der Wunsch der Ordenslande.

Berlin, 24. April. (WZ.) Der Rigaer Fabrikantverein hat folgende Drahtung an den Kaiser gerichtet:
„In Anlaß des nach glorreichem Kampf von uns Kaiserlichen Majestät errungenen Friedens mit Rußland bittet der Rigaer Fabrikantverein Ew. Majestät alleruntertänigst seinen tiefstehenden Dank für die dem deutschen Völkern gewährte Freiheit anzusprechen zu dürfen. Möge unsere geliebte heimatliche Heimat ungeteilt, unter Ew. Majestät ruhmvollem Schutze mit dem Deutschen Reich verbunden, einer lichten, glücklichen Zukunft entgegengeführt werden. In unwandelbarer Treue.“

Darauf ist folgende Antwortdrahtung eingelaufen:
„Seine Majestät lassen für den treuen Gruß des Rigaer Fabrikantvereins herzlich danken. Seine Majestät erwidern bestimmt, daß aus der Zukunft dieser schweren Jahre ein starkes Reich, ein stolzes, selbstbewusstes Volk hervorgeht, unter dessen Schutz auch die kleineren Provinzen Ordenslande auf eine sichere, glückliche Zukunft rechnen dürfen.“

Die Sankt Mariengilde hat an den Kaiser gedrahtet:
„Gelegentlich der Annahme des durch Euer Majestät gefälligen Friedens seitens des Reichstages erlaubt sich die Kellereibank und Bürgerstadt der Sankt Mariengilde zu Riga Eurer Majestät ihren heißen, alleruntertänigsten Dank für die Befreiung aus verwehelter Lage auszusprechen. Sie verbindet mit diesem die aufrichtigste Hoffnung, daß die drei baltischen Provinzen ungeteilt den deutschen Reich angegliedert werden und einer lichten Zukunft unter dem Schutze von Kaiser und Reich entgegensehen.“
Der Kellermann (reg.) Paul Schwarz.

Darauf traf folgende Antwortdrahtung ein:
„Seine Majestät lassen für den freundlichen Draht dank, vielmals danken und hoffen, daß die erwerbsfähige Bevölkerung mit dem Ordenlande unter dem Schutze des deutschen Kaiserthums und in Anknüpfung an die großen Traditionen ihrer geschichtlichen Vergangenheit einer glücklichen Zukunft entgegengehe.“

Schreckensherrschaft in Rußland.

Koch immer herrscht im deutschen Volk keine rechte Vorstellung davon, was Bolschewiktherrschaft eigentlich heißt. In die Zeitungen nur wenig Laßliches über die dortigen Zustände enthalten, können sich Menschen, die nie den Schrecken eines Krieges oder einer Revolution gesehen haben, nur schwer ein Bild machen von der wüthigen Anarchie, die im heutigen Rußland herrscht. Zwei Briefe, die an Kriegsgefangene in einen deutschen Lager gerichtet wurden, mögen davon Kunde geben.

Brief aus Kiew vom 3./18. März:
„Ich schreibe diesen Brief in der Hoffnung, daß man ihn Dir auf dem kürzesten Wege senden wird. Du hast vielleicht schon sehr darunter gelitten, daß Du keine Briefe erhältst. Gott sei Dank ist jetzt alles ruhig. Die Leute, die wir als Feinde betrachtet haben, haben wir in der letzten Zeit als Genossen betrachtet, bis zu einem solchen Grade hatte alles gelitten. Denke Dir, mein Lieber, die fremden Leute sind in die Stadt heringekommen, still und ruhig, die eigenen aber haben Panzerwagen und Erschießungen veranstaltet. Es ist schwer in Worten zu schildern, was wir in der Zeit des Verweilens der Bolschewiken hier durchlebt haben. In das Haus, in welchem wir wohnten, sind sechs Genossen gefallen und auf dem Hofe ist ein Feuer entstanden. Vorläufig wohnt ich bei Rosa. Unsere Lage ist eine sehr schwierige. Ich habe schon lange keine Stellung mehr, für den Dienst hat man nichts gesucht und der Bezirkskommandeur hat nichts gegeben, da die Bolschewiken willig befehlen hatten, den Offizieren nichts zu geben. augenblicklich habe ich nicht einen Groschen in der Tasche. Ich denke, da Du aus der Ukraine gebürtig bist, daß man Dich vielleicht aus der Gefangenschaft entläßt. Wie geht es Dir, mein Lieber? Ich bin froh, daß Du nicht hier bist, sonst wüßte Du vielleicht von den Genossen getötet worden, die Schuldige nicht gesucht haben, es genügt, ein Intelligenz zu sein, um getötet zu werden. Hier befindet sich Obatunow der Arme sitzt hier und kann nicht wegfahren, er hat kein Geld das ist das Schicksal der Offiziere. Eine Waise Offiziere dient als Hausknecht und Gepäckschreiber.“

Brief aus Odessa vom 3./18. März:
„Mein lieber Wankhals! Endlich kann ich Dir ein paar Zeilen schreiben; daß ich so lange nicht geschrieben habe, ist nicht meine Schuld. Bei uns in Odessa sowie in ganz Rußland herrscht und herrscht noch, so keine Deutschen eingeschlossen sind, ganz Entsetzliches; Du kannst Dir keinen Begriff machen, was wir durchgemacht haben; ich danke Gott, daß Du bei guten Menschen in Gefangenschaft bist. Nicht genug, daß die Matrosen den Offizieren Steine an die Füße banden und sie auf den Meeresgrund warfen, bestrichen sie die Offiziere mit Saig und warfen sie lebendig ins Feuer. Auf den Straßen wurde die „Bourgeoisie“ getötet. Jetzt nur, dank unseren Rettern, den Deutschen und Oesterreichern, leben wir wieder und können ruhig auf die Straße gehen und nachts ruhig schlafen. Alle danken Gott, daß die Deutschen recht schnell kommen möchten; das hat die Revolution und die gemeine Freiheit hervorgerufen. Schon immer habe ich gesagt, daß man dem russischen Völk keine Freiheit geben darf, er braucht eine Krone, aber keine Freiheit; das ist eine reine Schmach, was sie geschaffen haben. Solange die Deutschen hier sind, sind wir alle ruhig, doch es geht das Gerücht, daß sie hier nicht lange bleiben werden, und das beunruhigt uns. Obgleich, weit unter den Alliierten auch diese Bolschewiken waren. Jetzt finden bei uns in den Straßen allerlei Zusammenkünfte statt, unter welchen man Subjekte findet, welche der „Bourgeoisie“ damit drohen, daß nach Rückkehr der Deutschen sie den Leuten Leben zeigen wollten, die sich über das Kommen des

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Guntard-Schul.
82) Nachdruck verboten.

Schluss.

Er schwieg einige Minuten und fuhr dann fort: „Man hat erst gar nicht gemerkt, wer er war. Glücklicherweise fand man in seiner Tasche einen Brief seiner Schwester, den sie ihm kurz vor seinem Kommen ins Quartier geschickt hatte. Man benachrichtigte mich und legte es, was mit dem Wagen geschehen sollte. Ich hab' ihn zur Verfügung gestellt. Ich wollte das Gefühl hier nicht wieder haben. Helen habe ich natürlich nichts gesagt. Sie war damals krank, und jetzt — ich denke, sie erfährt es immer noch früh genug.“

„So hat also dieser Krieg auch Sir Edward Douglas ins Herz getroffen und ihn zu einem einsamen Manne gemacht. Er hat den Sohn verloren und — wenn ich nicht irre — auch die Tochter.“

„Ausgleichende Gerechtigkeit! Hier wenigstens hat sich die Vergeltung den rechten Mann ausgesucht.“

Entgegen ihrer bisherigen Teilnahmslosigkeit war Helen jetzt von einer heftigsten Umarmung erfüllt.

Sie bestellte mehrere große Zeitungen und durchstöberte sie tüchtig nach Unternehmungsartikeln.

Als sie von irgendeinem verwegenen Streich, dann kam sie wohl mit stolzen Augen und frischen Wangen zu dem alten Herrn gelangten und rief: „Was ist Fred gewesen, Papa? Melakt Du nicht auch? Genau so vor Freds Art und Weise.“

Mit Aufmerksamkeit las dann Herr von Wertheim die betreffende Nachricht.

Aber ganz entschledn! Das muß er gewesen sein. Ganz seine Art und Weise. Sider bekommen wir nun auch bald mal Nachricht. Geschrieben hat er ganz bestimmt schon, aber es sollen ja zu viele Briefe verloren gehen in diesen unruhigen Zeiten.“

Sie war jetzt meistens zufrieden, seit die tiefen Mittellosigkeit einer solchen Hoffnungslosigkeit gemindert.

Es hielt sie ihr Kindchen im Arm und flüsterte ihm die wichtigsten Sachen in die kleinen Ohren.

„Er kommt, mein Süßes! Dein Vater kommt! Er muß ja kommen. Er kann doch nicht so von uns gehen! Was sollte denn sonst aus uns beiden werden?“

Dann suchte sie in den weichen Kinderhaaren nach Spuren der Wehlichkeit mit dem Vater. Täglich entdeckte sie neue Wehlichkeiten. „Indest Du nicht, Papa, daß der Kleine genau Alfreds Nase hat?“ fragte sie den alten Herrn und legte den blenden Kopf schief, um besser prüfen zu können.

Herr von Wertheim konnte nun zwar in dem kleinen weichen Stupenbüschel durchaus keine Ähnlichkeit mit der geraden

Nose seines Sohnes finden, aber trotzdem schien ihm die Wehlichkeit geradezu in die Augen zu springen.

„Nur schade, daß er meine blonde Haare hat,“ sagte die Mutter unwillig. „Es wäre viel schöner gewesen, er hätte Alfreds Haare.“

„Das ändert sich. Kinder bekommen später immer eine andere Haarfarbe,“ beruhigte sie der neue Großvater mit erfahrener Riemer. „Und wenn er die blonde Haare behält, so freut sich sein Vater. Der hat Dein blondes Haar doch so gern.“

Dunkle Schatten zogen über die eben noch strahlenden Augen. „Wenn er wiederkommt!“ sagte sie langsam.

„Nun, nur nicht wieder Kleinmützig werden,“ mahnte Herr von Wertheim.

In einem der nächsten Tage sahen Helen und ihre Schwiegermutter unter der großen Kastanie an der Westseite des Schlosses. Neben ihnen stand der Korb mit dem Kleinen, von dem sich Helen fast nie trennte, zum großen Schmerz der Kinderfrau, die sich oft ganz überflüssig vorfand.

Friedrich brachte die neuesten Zeitungen und legte sie auf den großen, runden Tisch.

Beide griffen hastig danach. Lebte man doch in diesen Wochen in steter Erwartung. Es war, als ob jeder Tag etwas Neues, etwas Großes bringen müßte.

Für einige Zeit herrschte Ruhe. Nur das Rascheln der Blätter unterbrach die Stille.

Plötzlich sprang Helen auf. Die Zeitung, in der sie gelesen, fiel zu Boden. Mit vor Schrecken geweiteten Augen starrte sie auf den Schwiegermutter.

„Was ist es, Kind?“ fragte der alte Herr ahnungslos.

Helen rief die Hand aufs Herz. „O Gott! O Gott!“

Rummelte sie.

„Ist etwas in der Zeitung, was Dich erregt?“

Der alte Herr blinnte sich und hob das zu Boden gefallene Blatt auf. Helen zeigte auf eine Stelle. „Hier!“ sagte sie tonlos und setzte sich müde in ihren Stuhl.

Mit unruhigen Augen überlas der alte Herr die bezeichnete Stelle. Die Glieder waren ihm plötzlich seltsam schwer und vor seinen Augen lag ein Nebel, so daß er nichts erkennen konnte. Er starrte sich ein paarmal über die Augen.

Kornesche Seelenute berichtete, daß sie gesehen hätten, wie ein englischer Dampfer, der die Küste eines neutralen Landes führte, U 57 unter falscher Vorspiegelung an sich heran gelodt und dann in Grund gebohrt habe.

„Wo nun war es da, das Entschliche?“ Das klangt Gefürchtete. Unhöflich floßen die Augen des alten Herrn zu Helen.

Die warf plötzlich die Arme über den Tisch und vergrub das Gesicht darin. Ein schlungsloses Schluchzen erschütterte den Körper.

„Ich wünschte, ich wäre tot!“ kam es in abgeflachten Lauten von ihren Lippen. „Hätte ich doch nie gelebt!“

Der Schrei ging dem alten Herrn durch und durch. Er kam aus dem tiefsten Tiefen einer gefolterten Seele. Aber Gott ist Dant! dachte er, sie kann endlich weinen.

Er legte besänftigend seine Hand auf das gebeugte Haupt „Hoffe Dich, Kind. Sage nicht so gottlose Worte!“

„Was soll ich noch auf der Welt? Warum bin ich überhaupt da?“

„Der Kind! Wie ungerecht bist Du in Deinem Schmerz! Hast Du dem Dahingegangenen nicht die Sonne in sein Dasein gebracht? Hast Du ihm nicht seltsame Stunden bereitet?“

„Nichts bin ich müde! Niemand braucht mich mehr! Was soll ich noch hier? Ach, wäre ich dort bei ihm! Ins Wasser möchte ich an derselben Stelle, an der sie ihn heimtücklich mordeten.“

Sie hob plötzlich den Kopf. „Ach, nun weiß ich! Sie haben es getan, die da drüben, auf die ich einst so stolz war! Ach, plul! Wie eckel vor solch gemeiner Kampfesweise! Ach ich hoffe sie! Ich hoffe sie, die die Würde meines Kindes!“

Der ganze Körper lag wie im Fieber. Besorgt sah Herr von Wertheim in die unruhig flackernden Augen.

Beruhige Dich, Helen. Du darfst Dich nicht wieder krank machen. Du hast eine Aufgabe zu erfüllen, die einen ganzen Menschen erfordert. Du mußt Dein Kind zu einem tüchtigen Menschen erziehen. Und in dem Gedanken an seinen Vater wird es Dir gelingen. Wer eine solche Aufgabe vor sich hat, ist nicht müde.“

Er hielt plötzlich inne. Eine sonderbare Veränderung ging über das Gesicht des jungen Weibes. Eine Veränderung so unerwartet, so fremd dem welchen Gesicht, daß der alte Herr einen Augenblick ganz benommen war.

Wie hinweggeweht war alles Weiche, Unentschlossene, Kindliche. Es schien, als ob die Hand des Unmöglichen über diese Züge gezeichnet und aus dem kindlichen Weibe eine ernste, entschlossene Frau gemacht hätte.

Mit einer zähen Bewegung warf sie sich vor dem Bettchen des Kindes auf die Knie, schlang ihre Arme um das kleine Körperchen und rief:

„Ja, ich will leben! Leben für Dich, mein Kind! Du, meine Zukunft, mein alles! Mein teures Vernachlässigtes Alfred.“

Wie ein Schwur klangen die Worte.

Herr von Wertheim wuschte sich die Tränen aus den Augen, aber er schämte sich dieser Tränen nicht.

„So ist es recht, mein Kind! Wir brauchen Frauen, die so denken, die von diesem Geschehe befreit sind. In ihren Händen ruht die Zukunft unseres Volkes.“

Ende.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 29. April, verteilen wir in der alten Post frische Land-Bier

Zeiterteilung wie bei der Kutterverteilung.

Es werden abgegeben: Auf Eierlarve gelb, Marke 24, 1 Ei zu 30 Pf., auf abgeraspelte rote Eierlarven, Marke 25, 1 Ei zu 30 Pf. Gegen Vorlage der freisammligen Zeiteinrichtungen auf abgeraspelte rote Eierlarven, Marke 26, 1 Ei zu 30 Pf.

Die Eierlarven sind mit vorzulegen. Nicht abgeraspelte rote Eierlarven sind unzulässig. Eierlarven ohne die betreffenden Marken berechnen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.

Friedberg, den 25. April 1918.
Der stellvertretende Bürgermeister.
(Stadt. Lebensmittel-Ausschuß)
3. A.: Langsdorf.

Bekanntmachung.

Am nächsten Dienstag, den 30. April, nachmittags von 3-5 Uhr findet in der alten Post die Abgabe von Speisefett

hat nachmittags von 3-3 1/2 Uhr für die Nummern 601 aufwärts des Bezirks I von 3 1/2-5 Uhr für die Nummern 1-600 des Bezirks II

Die abzugebende Menge beträgt für Familien: von 1-2 Personen 1/2 Pfund und kostet 0,55 Mk.
" 3-5 " 1,10 " 6 und mehr Personen 3/4 Pfund und kostet 1,65 Mk.

Die Lebensmittelkarten sind als Ausweis vorzulegen. Aktuell lebende inaktive Familien und Haushaltungen, die geschlachtet haben, sind vom Bezug ausgeschlossen.

Friedberg, den 24. April 1918.
Der H. K. Bürgermeister
(Stadt. Lebensmittel-Ausschuß)
3. A.: Langsdorf.

Bekanntmachung.

Am 25. April 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. I. 1771/1. 18. R. N. A., zu der „Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17. R. N. A. vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagsnahme und Bestandserhebung der deutschen Schiffahrt und des Volksgelübes bei den deutschen Werbereien“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 25. 4. 18 ist eine Verordnung Nr. 31. 9. 17. W. V. 1. 5 Nr. 526. 2. 18. W. V. 1. 1 betreffend „metallisches Natrium“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Druckladen jeder Art
Herz schnell und billigt
Neue Tageszeitung
Druckerei und Verlag, 1. G.

letzte Holz-Versteigerungen

in der Oberförsterei Konradsdorf.

Dienstag, den 7. Mai 1. Ts., werden versteigert aus den Distrikten Stein 1a, 1b, 7, 8, 5, (Wendelholz) 15, 16 und 17 der Forstwart Rißberg.

Stämme: Erle IV. Kl. 1 St. = 0,95 fm, Bärche III. Kl. 7 St. = 6,20 fm, IV. Kl. 5 St. = 2,67 fm, V. Kl. 3 St. = 0,66 fm, Eiche: Bude I. Kl. 283 fm, Knüppel: Bude I. Kl. 109 fm, II. Kl. 2 fm, Hainbuche 3 fm, Eiche 67 fm, Kiefer 3 fm, Bärche 1 fm, Stammreife: Bude 656 fm, Eiche 816 fm, Erle 4 fm, Alteleit: Bude 508 fm, Eiche 320 fm, Eide: Bude 23 fm, Eiche 24 fm, Kiefer 2 fm, Bärche 2 fm, Nichte 10 fm.
Von Objikt Breitenhabe sind 4 Km. Obstaumknüppel.

Mittwoch, den 1. Mai 1. Ts., werden versteigert aus den Distrikten Höchst Holz, verschiedene Stein 12 und 13, Markt 1 und Scheidwald 2 der Forstwart Rißberg und Kronberg 3 der Forstwart Berghelm:

Schleier: Bude I. Kl. 171 fm, II. Kl. 20 fm, Kiefer (rund) 9 Km, Knüppel: Bude 210 fm, Eiche 30 fm, Hainbuche 14 fm, Eibere 1 fm, Kiefer 1 fm, Nichte 5 Km, Knüppelreife: Bude 8 Km, Eiche 2 Km, Kiefer 3 Km, Stammreife: Bude 220 fm, Alteleit: Bude 1120 fm, Eiche 244 fm, Eide: Bude 160 fm, Eiche 37 fm, Nichte 13 Km.

Zusammenkunft an den beiden Tagen vormittags 11 Uhr im Ales-Haus in Rißberg. Die blau unterstrichenen Nummern des Brennholzes kommen nicht zum Ausbeut. Da das Holz nicht vorgeeilt wird, sollte man sich daselbe vorher ansehen.

Nähere Auskunft erteilt der Großf. Forstwart Klippstein in Rißberg (Post-Ortenberg).

Konradsdorf, den 22. April 1918.
Großf. Oberförsterei Konradsdorf.

Holzversteigerung.

In dem Gemeinewald Ober-Kosbach, Distrikt Johanneseshof, Jangerbusch und Wälderfeld kommt folgendes Holz zur Versteigerung:

Montag, den 29. April 1918
60 m Eichen-Schleier, 17 m Birken-Schleier, 19 m Kiefern-Schleier, 5 m Buchen-Knüttel, 113 m Eichen-Knüttel, 23 m Birken-Knüttel, 100 m Kiefern-Knüttel, 18 m Nichten-Knüttel, 3000 Eichen-Wellen, 2200 Kiefern-Wellen, 55 m Buchen- und Eichen-Eide.

Mittwoch, den 1. Mai 1918.
6 Buchen-Stämme von 30-40 cm Durchm. u. 6-7 m Länge
7 Eichen-Stämme von 37-40 cm Durchm. u. 7-11 m Länge
51 Eichen-Stämme von 19-23 cm Durchm. u. 6-12 m Länge
7 Nichten-Stämme von 24-31 cm Durchm. u. 17-18 m Länge
18 Bärchen-Stämme von 24-39 cm Durchm. u. 7-13 m Länge
13 Kiefern-Stämme von 24-34 cm Durchm. u. 6-14 m Länge

In demselben Termine läßt Jacob Wilhelm Dieffenbach und Ludwig Bader von Ober-Kosbach mit vertzeln:

2 Eichen-Stämme von 46 cm Durchm. u. 10 m Länge
6 Nichten-Stämme von 37-40 cm Durchm. u. 10 m Länge
11 Nichten-Stämme von 18-27 cm Durchm. u. 10 m Länge

Die Zusammenkunft und Anfang der Versteigerung ist an beiden Tagen vormittags 9 1/2 Uhr vor dem Wald am Distrikt Johanneseshof.

Ober-Kosbach, den 29. April 1918.
Großf. Bürgermeister Ober-Kosbach
Dieffenbach.

Vermögens-Bilanz vom 31. Dezember 1917.

Aktiva.	
Kassenbestand	Mk. 5.370,-
Guthaben bei der Bank	15.846,80
Guthaben in laufender Rechnung	250,-
Geschäftsguthaben bei Genossenschaftlichen	8.000,-
Robilien	30,-
Darleh. gegen Schuldscheine	11.927,-
Darleh. gegen Hypothek	100.984,-
Wertpapiere, Kriegsanleihe	49.000,-
Finanzrechte	3.962,25
Stückgütern	237,50
	Mk. 201.657,08
Passiva.	
Reservefond	Mk. 3.200,00
Betriebsrücklage	2.805,11
Geschäftsguthaben der Genossen	1.770,-
Sparenlagen und Kartengelder	185.074,41
Schuld bei der Bank	7.800,-
Reingewinn	1.007,56
	Mk. 201.657,08

Gronau, den 25. April 1918.

Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H.
Hoh. Philipp Diehl, Friedr. Adolf Wenzel.

Die Gemeinde Burg-Gräfenrode beschließt einen jungen Sprungschalen

Blau Arbeits-Anzüge
in allen Weiten.
Mayer J. Hirsch
Friedberg
dem Rathause gegenüber.

Suche zum 1. oder 15. Mai ein tüchtiges, unverheiratetes Mädchen

welches schon gebildet hat und Hausarbeit versteht
Frau Apotheker Schmidt,
Eggenl.

Kleineres oder mittleres
= Gut =
zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Angebote unter N. A. 1972 an
„A. L. A.“ Allgemeine Anzeigen-
Geschäftl. u. S. S., Berlin 20, 9,
Bubapeierstr. 6.

zum Walchen
empfehle:
Seisenpulver, R. A. Seife,
Schmierwaschmittel,
Waschpulver, Bleichloda,
Bleichwasser, Salmiatgels,
Angelblau usw.

Drogerie
Adolf Schmidt
Friedberg i. S., Kaiserstraße 7.